



Das ist leicht gesagt: Von der Bundeswehr 1980 zum Ganztagsjob zu ALUSINGEN in die Personalabteilung. Von Malen keine Spur. Da kam die Krise. Roland Heyder aus Singen entschloß sich zur Malerei. Er kämpfte zunächst um einen Halbtagsjob. Er fand verständige Vorgesetzte und erhielt ihn. Jetzt, im Sommer 1983, gibt er ihn auf. Das Talent ist flügge geworden.

seldorf. »Überall, wo ich mich bewerbe, werde ich angenommen«. So hängt sein Bild »Hoffnungslos« bis zum 10. Juli 1983 im »Kunstsalon« des Hauses der Kunst in München.

In Singen gab es zwei Einzelausstellungen von ihm. Das läßt sich nicht leicht wiederholen, denn seine Bilder sind fast alle verkauft. Die finanzielle Enge der ersten Halbtagsarbeitsjahre hat sich entspannt. Sein Stil, den er Phantastischer Realismus nennt, ist gefragt. Salvadore Dali ist als sein großes Vorbild zu erkennen. Realistisch ausgefeilt sind seine Figuren und Motive. Und trotzdem sucht und findet das Auge Aussagebezüge in der eigenartigen Zusammensetzung des Sujets, in ihrer Komposition und Vielfältigkeit. Kein »junger Wilder« also, sondern einer, der plant und zusammensetzt. Einer, der intensiv und mit Sorgfalt an seinem Bild arbeitet.

Was hat er nun vor? Durch seine Ausstellungen, durch den Fernsehfilm über ihn von seiner Ausstellung im Rathaus Stuttgart, gesendet in S 3, ist er bekanntgeworden. Zunächst will er die äußeren Bedingungen verbessern. In seinem Atelier von 15 m<sup>2</sup> haben die großformatigen Leinwände kaum Platz. Malen will er, und natürlich auch gesehen werden. Er hofft auf einen Sprung nach Amerika. Künstlerisch hat er die Idee, seine Gemälde zu vertonen, ihnen eine Geräuschkulisse zu geben. »Ich möchte den Betrachter noch tiefer und nicht nur optisch in meine Welt führen.«

Wir dürfen gespannt sein, ob ihm das gelingt. Gern werden wir ihn im Auge behalten. ALUSINGEN war eine Stufe auf seinem Weg. Nun muß er von seinen Bildern leben. Dies wird nicht leicht sein, aber er ist guten Mutes. Viel Erfolg Roland Heyder!

Rolf Wannig

Der Moralapostel

# Ein Maler macht seinen Weg



Meine frühe Zeit

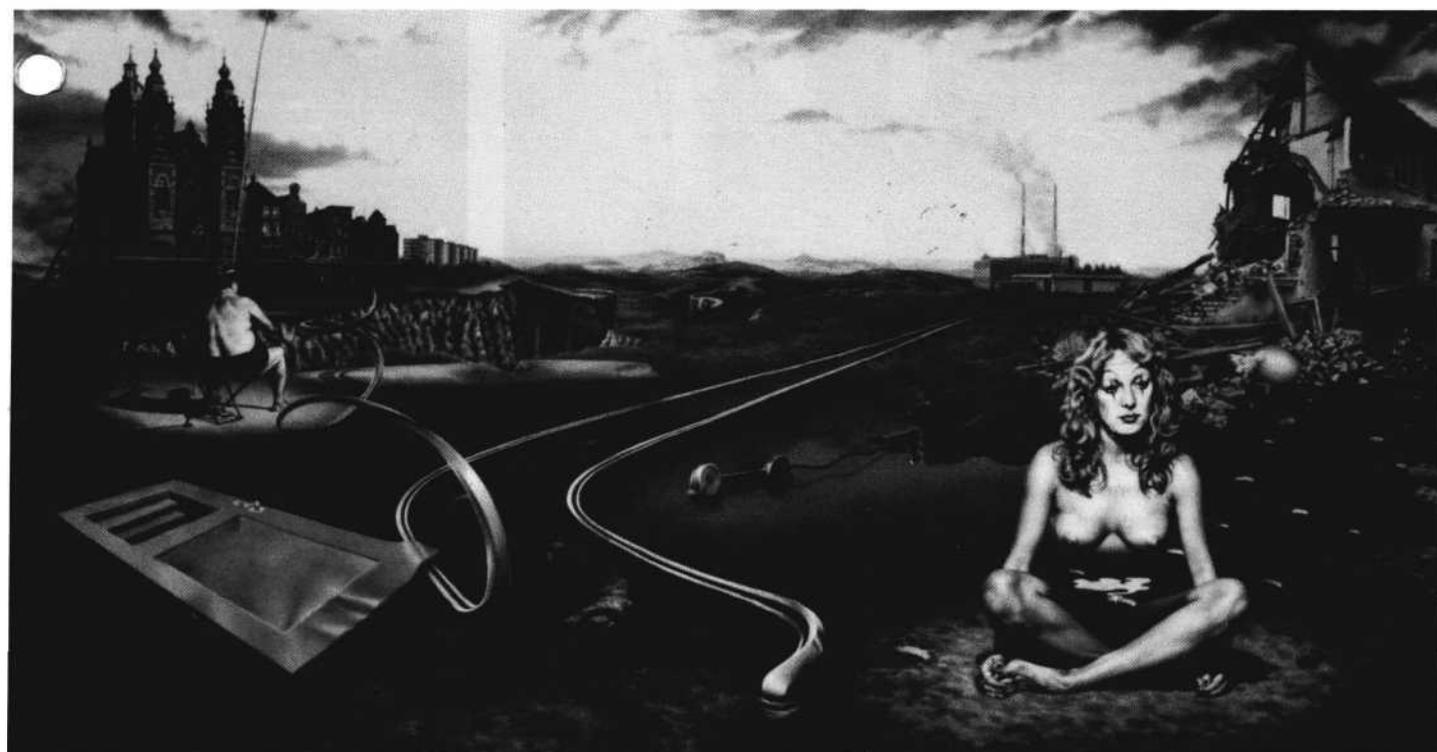


Rembrandt



Aufgewachsen ist er im Langenrain. Als er sieben Jahre alt war, hatte der Vater seine Mutter mit ihm allein gelassen. Die Eindrücke dort haben ihn geprägt. Seine frühen Arbeiten waren Befreiung davon (»Meine frühe Zeit«).

Schule - Hauptschulabschluß - Lehre als Großhandelskaufmann bei Danner in Singen. Vier Jahre Bundeswehr. Hier begann er zu malen. Die Kameraden saßen in der Bar. Seine Vorgesetzten förderten das beginnende Talent. Die ersten Arbeiten schickte er an die Stuttgarter Akademie. Bitte um Aufnahme. Bei der Vorauswahl ausgeschlossen. »Ich mache allein weiter!«



Hoffnungslos